



Axel Kossel

Auktions-Scammer

Nigeria Connection behindert den Handel auf eBay

Jahrelang suchte die Nigeria Connection per Spam Opfer für ihre schlichte Betrugsmasche. Seit einiger Zeit fischt sie auch auf eBay nach Opfern, zunächst in den englischsprachigen Filialen, nun aber auch verstärkt bei eBay Deutschland. Rührselige Geschichten sollen Verkäufer dazu zu bewegen, Ware nach Nigeria zu schicken, ehe sie Geld erhalten haben. Manchmal enden gleich mehrere Anläufe, etwas zu verkaufen, mit dem Höchstgebot eines solchen Gauners, und genervte Anbieter fordern mehr Unterstützung durch eBay.

Mitte August stellte Markus C. seinen iPod Shuffle bei eBay ein. Zunächst freute er sich, als eine Käuferin (julianapolonica_13_13 mit 0 Bewertungen) die Auktion nach wenigen Tagen per „Sofort-Kaufen“ beendete. Dann erhielt er jedoch eine E-Mail von Juliana Polonica, die ihn bat, den iPod nach Surulere in Nigeria zu senden. Er sei ein Geburtstagsgeschenk für ihre dort arbeitende Schwester.

Markus C. hatte beim Anlegen der Auktion ausdrücklich angegeben, dass er die Ware nur innerhalb Deutschlands versendet. Er ließ sich mit Frau Polonica auf keine Diskussion ein, sondern verständigte eBay. Dort sperrte man den Account „julianapolonica_13_13“, der zuvor noch die negative Bewertung eines anderen Verkäufers erhalten hatte, der ebenfalls einen iPod nach Nigeria schicken sollte. eBay schrieb Markus C. die Gebühren wieder gut

und der stellte seinen iPod Shuffle erneut ein. Kurz darauf klickte wieder ein Mitglied mit 0 Bewertungen auf Sofort-Kauf. Diesmal meldete sich Davide Cole und bat ihn, den iPod seinem Kind in Nigeria zu senden. Auch dieses Mal reagierte eBay schnell auf die Beschwerde, sperrte den Account „davidcole301“ und erstattete die Gebühren zurück.

Beim dritten Versuch erweiterte Markus C. die Artikelbeschreibung um den eindeutigen Hinweis „The item will only ship within Germany! Ich versende nur innerhalb Deutschlands!“ in Fettschrift. Umso wütender wurde er, als „davidcole1101“ die Auktion mit Sofort-Kaufen beendete und die gleiche E-Mail wie beim letzten Mal schickte.

Allmählich fühlt sich Markus C. wie der Protagonist des Films „Und täglich grüßt das Murmeltier“, der denselben Tag in einer Zeitschleife immer wieder durch-

lebt. Er wird ungeduldig, schließlich hatte er den sicher geglaubten Erlös aus dem Verkauf früher eingeplant. Am 11. September klappte schließlich sein vierter Versuch, den iPod zu verkaufen.

Der Erlös lag aber deutlich niedriger als bei vergleichbaren Auktionen. Das dürfte daran liegen, dass Markus C. dem Rat des eBay-Supports gefolgt war und eine „Liste ausgewählter Bieter und Käufer“ angelegt hatte. Daher musste sich jeder Interessent erst bei ihm melden und sich zum Bieten freischalten lassen – ein Aufwand, der nicht nur Betrüger abschreckt.

Ärger im Bauch

Der Ärger des genarrten Verkäufers richtet sich auch gegen eBay: Warum kann sich ein Davide Cole unter fast identischem Account-Namen wieder anmelden, nachdem er gesperrt wurde? Hier zeigt sich, dass bei eBay eine sichere Identitätsprüfung bei der Anmeldung neuer Mitglieder fehlt.

Und warum ist es überhaupt möglich, dass im Ausland registrierte Mitglieder bei einer Auktion mitbieten, wenn der Verkäufer den Versand auf Deutschland beschränkt?

Ein Kaufvertrag kommt dann gar nicht zustande, wenn der Verkäufer die Zustelladresse im Ausland nicht akzeptiert. Denn die Einschränkung des Versands auf Deutschland ist im Angebot deutlich ersichtlich und damit Bestandteil des Vertrags zwischen Käufer und Verkäufer. Dieser erhält nach § 5, Absatz 6 der eBay-AGB dann seine Gebühren zurück: „Dem Anbieter wird die von ihm zu entrichtende Provision gutgeschrieben, wenn sein Vertragspartner den über die eBay-Website geschlossenen Vertrag nicht ordnungsgemäß erfüllt.“

Auf unsere Nachfrage hin erklärte die eBay-Sprecherin Maike Fuest, das Unternehmen bedaure die Unannehmlichkeiten, die Markus C. durch die unseriösen Käufer entstanden sind. Man prüfe derzeit verschiedene Möglichkeiten einer weitergehenden Identitätsprüfung, um eine Anmeldung mit falschen Kontaktdaten weiter zu erschweren. Dabei sei es vor allem wichtig, dass der Aufwand und die Kosten für die Nutzer in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen stehen.

Mit der Funktion „Eingeschränkter Käuferkreis“ (<http://pages.ebay.de/help/sell/buyer-requirements.html>) könne jeder Verkäufer entscheiden, ob er Käufer vom Bieten und Kaufen ausschließt, die in Ländern angemeldet sind, in die er keine Waren verschickt. Damit dies funktioniert, sollte man die Option „Barzahlung bei Abholung“ nicht ankreuzen.

Nigeria Connection

In vielen Fällen sind Käufer wie Davide Cole nur Datensammler. Man sollte sich nicht mit ihnen auf ein Geschäft einlassen und seine Bankverbindung nennen. Sonst kommt womöglich eine Überweisung an, die sogar viel zu hoch ausfällt.

Der Käufer entschuldigt sich dafür und bittet, das Geld etwa per Western Union zurückzuzahlen. In solchen Fällen kann man davon ausgehen, dass die Überweisung von einem gekaperten Online-Banking-Account stammt – und dass bald die Polizei vor der Tür steht.

Außerdem erfährt der Käufer die E-Mail-Adresse und die Postanschrift des Verkäufers. Der sollte daher prüfen, ob er ein sicheres Passwort für die Mailbox gewählt hat. Während eBay seine

Mitglieder mittlerweile recht gut bei der Wahl eines sicheren Passworts unterstützt, lassen einem Mailserver meist freie Wahl. Gelingt es einem Betrüger, das Passwort der Mailbox zu erraten und kennt er den eBay-Account des Inhabers, so kann er den Account kapern, um illegale Geschäfte darüber abzuwickeln.

Nigeria-Scammer (engl. Scam: Betrug) der alten Schule begnügen sich jedoch nicht mit irgendwelchen Daten. Sie versuchen per E-Mail ein Vertrauensverhältnis zu ihrem Opfer aufzubauen, mit dem Ziel, es zur Übersendung der Ware zu bewegen, ohne dass Geld geflossen ist.

Dazu erfinden sie detailreiche Geschichten, wie die von der Ärztin Betty, die als Mitarbeiterin an einem humanitären Projekt gerade von Toronto nach Osaka umzieht und ihrem Sohn in Nigeria zum Geburtstag ein Handy schicken möchte. Aufgrund des Umzugs hat sie keinen Zugriff auf ihr Konto und schickt das Geld per „eMoney Transfer“. Zunächst vergeht etwas Zeit, doch das Geld kommt nicht an. Allmählich verliert Betty ihren Gleichmut; der Geburtstag rücke immer näher. Schließlich fleht sie und appelliert ans Mitleid des Verkäufers, schließlich habe sie das Geld schon längst dem Service übergeben und könne doch nichts für dessen Unzuverlässigkeit.

Die Scammer erfinden sogar Treuhand-Services und stellen dazu Webseiten online. Der Verkäufer registriert sich dort, erhält eine Transaktionsnummer und schließlich eine E-Mail über den angeblichen Zahlungseingang. Dann soll er den Versand belegen, damit er sein Geld bekommt. Doch darauf kann er lange warten. Häufig wird auch mit existierenden Zahlungsdiensten oder sogar Banken gearbeitet, nur dass alle Mails von dort gefälscht sind.

Erst wenn er das Geld in Händen hält oder seine Bank den Eingang einer Überweisung bestätigt, kann sich der Verkäufer halbwegs sicher sein. Halbwegs, denn die Zahlung kann auch mit einer gestohlenen Kreditkarte oder über einen gekaperten Home-Banking-Account erfolgt sein. Dann muss er das Geld wieder hergeben und hat nur die schwache Hoffnung, dass die Polizei die Ware beim Scammer in Nigeria oder wo auch immer wieder aufspürt. (ad)